

**Christvesper am 24.12.2001 in St. Martin Kassel.**

## **Weihnachtspredigt von Bischof Dr. Martin Hein**

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Predigttext: **Lk 2,14**

Wieder haben wir's gehört, liebe Gemeinde am Heiligen Abend: "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens." Das ist der Kern der Weihnachtsbotschaft, die uns die Engel alle Jahre wieder verkündigen. Wie gerne lassen wir uns diese Verheißung des Friedens sagen, aber wie wenig hat sie dem ersten Anschein nach mit der Wirklichkeit unserer Welt am Ende des Jahres 2001 zu tun.

Im Rückblick war es wohl eher ein friedloses Jahr, auch wenn wir in Deutschland von den vielen Auseinandersetzungen, die es gab, nicht unmittelbar betroffen waren. Aber was uns vor allem seit dem 11. September an Nachrichten über alle möglichen Formen von Gewalt begegnet, hat bei uns eine neue Nachdenklichkeit erzeugt, die manchmal gepaart ist mit Gefühlen von Angst und Unsicherheit. Der Glaube, alles würde schon irgendwie seinen guten Gang nehmen, hat deutliche Risse bekommen. Von der heilen Welt scheinen wir weiter entfernt zu sein, als wir vor Jahresfrist dachten. Der Spaß, der unsere Gesellschaft weithin bestimmte, ist fraglich geworden und das Leben doch ernster, als wir meinten.

Es hat in den letzten Wochen kaum einen Jahresrückblick im Fernsehen gegeben, der nicht mit den Attentaten in New York und Washington begonnen hätte. Das schreckliche Geschehen, das Tausende von Menschen das Leben kostete, war, so bitter das auch klingen mag, *das* Ereignis des Jahres. Mit einem Mal, aus heiterem Himmel, wurde wieder deutlich, zu was Menschen fähig und in der Lage sein können, wenn sie von Haß und Verblendung geleitet sind. Beispiele dafür gab es in der jüngeren Geschichte genug. Doch wir hatten sie, wie es scheint, erfolgreich verdrängt. Die Militärationen in Afghanistan waren die Antwort auf diesen Terrorismus. Von einem fanatischen Regime schon ruiniert, mußten dieses Land und

seine Bevölkerung erneut einen Krieg über sich ergehen lassen. Wie lange wird es dauern, bis dort nach Jahrzehnten des Unfriedens endlich der Frieden eine Chance bekommt! Werden sich die Siegermächte mit der gleichen Zielstrebigkeit für den Aufbau eines geordneten Gemeinwesens einsetzen, wie sie den Sturz des Taliban-Regimes herbeigeführt haben? Wie gesagt, weit weg war das alles zwar, doch es ging uns sehr nah.

Und während wir noch mit der großen Weltpolitik befaßt waren, brach im Heiligen Land - genau dort, wo vor zwei Jahrtausenden Jesus geboren wurde - der Friedensprozeß endgültig zusammen. Auch hier herrschen nun zwischen Israelis und Palästinensern wieder Haß und Gewalt mit all ihren Konsequenzen. Die Blühtträume sind erfroren. Das Gesetz des Stärkeren gewinnt die Oberhand. Und dieses Gesetz war noch nie ein Gesetz des Friedens! Über alledem sind die Kämpfe in Mazedonien oder zwischen Indien und Pakistan schon in Vergessenheit geraten, obwohl auch sie in diesem Jahr stattfanden. Inzwischen werden wir erschreckt von Meldungen, die vom Ausbruch des Chaos in Argentinien berichten.

Was für eine Welt, mögen wir sagen, eine Welt voller Friedlosigkeit! Und was soll es da noch bedeuten, daß die Engel vom Frieden auf Erden singen! Sind das nicht lauter leere Versprechungen ohne irgend einen Anhalt an der Realität? Behält am Ende nicht doch immer Gewalt die Oberhand?

Wir könnten uns abgeklärt oder enttäuscht abwenden. Aber dann wären wir vielleicht heute Abend gar nicht zur Christvesper gekommen. In uns lebt doch eine Hoffnung, die über die Welt, wie sie ist, hinausreicht. Wir sehnen uns, wer wir auch sind, nach Frieden. Wie aber kann es dazu kommen? Wenn wir noch einmal genau hinhören, wovon die Engel in ihrem Lobgesang eigentlich sprechen, könnte uns das helfen, die Weihnachtsbotschaft nicht als bloße Stimmungsmache oder frommes Gerede zu hören, sondern ihren tiefen Sinn und ihren Anspruch an uns zu verstehen.

Denn entscheidend ist, womit das Lied der Engel anfängt: Es beginnt bei der Ehre Gottes. Zu ihr steht der Friede auf Erden in einer unauflöslchen Beziehung. Nur wer von Gott redet, kann wirklich vom Frieden reden! Unfrieden in dieser Welt war oft genug eine Folge davon, daß sich Menschen von Gott abgewendet haben und sich eine Allmacht anmaßen, die allein Gott zusteht. Überall dort, wo der entscheidende

Unterschied zwischen Gott und uns Menschen aufgehoben zu werden droht, gerät unser Welt aus den Fugen und beginnt der Unfrieden. Denn das führt zu unserer eigenen Vergötzung. Und dann gibt es kein Halten mehr. Dann geht es nur noch um die eigenen Interessen - und das fast um jeden Preis.

Wer demgegenüber Gott die Ehre gibt, ist das Gegenteil von Größenwahnsinnig. Zwar müssen wir erleben, wie gegenwärtig versucht wird, mit der Berufung auf Gottes Ehre und Herrlichkeit sogenannte "heilige Kriege" gegen Andersdenkende und Andersgläubige zu erklären. Doch das ist nichts anderes als Gotteslästerung! Gott die Ehre zukommen zu lassen, die allein ihm gebührt, rückt vielmehr unsere menschlichen Maßstäbe zurecht. Im Lob Gottes, der unsere Welt erschaffen hat und unser Leben erhält, werden wir bescheiden, weil wir uns ganz auf Gott verlassen und ihm alles zutrauen.

Der aber will unseren Frieden. So hatten es schon die Propheten Israels verkündet: "Uns ist ein Kind geboren", sagt Jesaja, "ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst". Darum warteten sie voller Sehnsucht darauf, daß endlich eintrete, was Gott verheißen hatte. Die Hoffnung auf den Frieden für die ganze Menschheit verband sich für sie stets mit der Erwartung der Ankunft Gottes mitten unter den Bedingungen dieser Welt.

So gesehen zeigt uns Weihnachten, wo alles seinen Anfang nimmt: bei dem Frieden mit Gott. Er schenkt ihn uns in der Geburt Jesu. Wie das zu verstehen ist? Doch wohl so: Wenn wir begreifen, daß wir Gott gegenüber verantwortlich sind, werden wir davon befreit sind, uns selbst zu Herren über diese Welt erheben oder zu Richtern über andere aufzuspielen. Da ist der entscheidende Zwang durchbrochen, der diese Welt in Unfrieden hält und ihr immer wieder den Atem nimmt. Wir müssen uns nicht mehr gegenseitig als die Stärkeren beweisen, sondern können Wege zur Versöhnung und Verständigung untereinander und zwischen Völkern suchen. Der Friede, den Gott gibt, macht uns erfinderisch. Er weitet unseren Blick über unseren eigenen begrenzten Horizont hinaus und läßt uns mit Gottes Möglichkeiten rechnen.

Insofern, liebe Gemeinde, ist die Freudenbotschaft der Engel, daß zur Ehre Gottes im Himmel der Friede auf Erden gehört, stets auch eine Aufforderung an uns, Gott zu

vertrauen. Der Friede, der unser persönliches wie unser gesellschaftliches Leben bestimmt, folgt aus dem Glauben an Gottes Macht und Liebe. Dieser Satz gilt genauso wie seine Umkehrung: Der Unfriede untereinander ist Folge unseres Unglaubens, unseres Mißtrauens gegenüber Gott und der Anmaßung, ihn aus der Welt verdrängen zu wollen.

Genau das aber läßt Gott nicht zu. Er liebt diese Welt. Darum kommt er in Jesus Christus zu ihr, kommt wortwörtlich zur Welt. Die Zeichen, mit denen sich Gott uns zeigt, sind weltlich, ja geradezu gewöhnlich. So tief begibt er sich in unsere Verhältnisse hinein, daß ihm selbst das Allermenschlichste nicht fremd ist: den Friede-Fürst entdecken die Hirten "in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen". Hier, in diesem Kind von Bethlehem, wird sichtbar, wie Gott es mit uns meint - und im Glauben an ihn werden wir befähigt, als Menschen, an denen er seine Freude hat, anderen Menschen zu dienen.

Angesichts der vielen Krisenherde, die die weltpolitische Lage bestimmen, mag das Zeugnis des Friedens fast aussichtslos erscheinen. Aber lassen wir uns doch davon nicht vorschnell entmutigen! Gott hat in Jesu Geburt auch sehr klein angefangen - so unscheinbar sogar, daß alles leicht zu übersehen war. Doch von der heiligen Nacht ist eine Friedensbewegung ausgegangen, die immer wieder Menschen erfaßt und zu Friedensboten gemacht hat. Im Himmel hat diese Friedensbewegung begonnen, auf Erden setzt sie sich fort. "Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen", wird Jesus später sagen und damit den Lobgesang der Engel aufnehmen, die sie bei seiner Geburt angestimmt haben.

Ja, es stimmt, liebe Gemeinde: Die Geburt des Heilands gereicht Gott zur Ehre, und uns gibt sie Anteil an seinem Heil. Wir können wie die Hirten umkehren, mitten in die Verhältnisse unserer Welt. Die werden sich ändern. Dafür steht Christus ein. Der Glaube an ihn führt uns über uns selbst und unsere Angst hinaus. Keine Tat im Geist seines Friedens, im Kleinen wie im Großen, ist darum vergeblich. Und Versöhnung wird möglich. Das ist die entscheidende Hoffnung für unsere Welt. So wird es wirklich Weihnachten - bei uns und auch dort, wo jetzt noch der Haß regiert. Darum stimmen auch wir in das Lob der Engel ein: "Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens." Amen.

Und der Friede Gottes, der alles menschliche Begreifen übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn.

Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Hinweis: Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch abrufbar unter <http://www.ekkw.de/> .